



HORST GLÄSKER

Der Weg über die Hintertreppe zur philosophischen Paradetreppe. Die Holsteiner Treppe, von Horst Gläser zur Scala transformiert.

Dr. Sabine Fehlemann

Nicht die Mailänder Scala, sondern die Wuppertaler Scala gibt es neuerdings, dank Horst Gläser, der sie zusammen mit Margret Masuch, seiner Ehefrau inhaltlich abgestuft hat. Scala ist die italienische Bezeichnung für Treppe. Horst Gläser hat ein temporäres Kunstobjekt erstellt, indem er verbalisierte Emotionen damit verbindet. Er nannte diese Installation ursprünglich: „Treppe der Sinne“, oder „Scala dei sentimenti“. Er will die Menschen vor Ort auf ihre Gefühle und Befindlichkeiten beim Besteigen der Treppen aufmerksam machen und ihre Emotionen durch Begriffe herausfordern, die er fortlaufend auf die Stirnseiten der Treppen montiert hat. In bunten Farben begleiten einzelne Wörter den Aufsteiger, stufenweise.

Die Holsteiner-Treppe, eingepfercht zwischen Häusern, zieht sich zwischen der Gathe und der Holsteiner Straße mit 112 Stufen, kaum wahrzunehmen, aufwärts. Der Künstler hat sie von unten nach oben mit Wörtern bedacht. Diese Treppe hat neun Absätze, die der Künstler auch für seine Wortgefüge als Absätze eingesetzt hat. So hat er jeweils neun Ensembles von Wortideen geprägt. Jede Stufe trägt ein Wort, nur im Aufsteigen zu lesen. Adjektive, einzelne Verben und Substantive hat er verwendet. Neun Treppenabschnitte erinnern an die Lebensstufen in ebenfalls neun Abstufungen. Die Darstellungen der menschlichen Lebensstufen als Treppen führen nach dem Höhepunkt von 50 Jahren wieder abwärts. Hier sind die Stufen wie Himmelsleitern nur nach oben gerichtet.

Gläser hat Wortkomplexe geschaffen. Die ersten 4 Treppenabsätze enthalten jeweils 15 Stufen, gemäß der Bauordnung im öffentlichen Raum, die nicht mehr als 15 zulässt, danach sind es an der 5. und 9. Treppe je 11 und dazwischen je 10 Stufen mit entsprechenden Wörtern.

Der unterste Absatz wirkt noch ganz **heimelig**, da ist die Rede von der Familie, die wärmt, beschützt, streichelt, liebkost, aber auch erschrecken und dann wieder vergeben kann. Von Mutter und Glück, von Heimat, Familie, Ehre, Unschuld aber auch von Angst und schlechtem Gewissen ist in diesem Zusammenhang die Rede. Man kann sich einen ganzen Roman daraus zusammenphantasieren und vorstellen.

Dem zweiten Treppenabsatz könnte man den Untertitel **Freundschaft** zuordnen. Hier gibt es nicht nur Haupt- und Tätigkeitswörter, die in einen solchen Zusammenhang passen, wie lachen, sprechen, beruhigen, aber auch wappnen und zur Wehr setzen, sondern auch Eigenschaftswörter wie friedlich und aggressiv. Im Ganzen aber zeigen hier die Hauptwörter, wo es lang geht, mit Ehrlichkeit, Nähe, Bruder, Begeisterung und Zorn.

Will man den dritten Treppenlauf begreifend beschreiten, so ist **Vorsicht** geboten. Hier geht es um bzw. man geht über die Begriffe wie Wut, Neid, Vorwürfe, Trauma, Lügen, Drohung, die offenbar gekontert werden sollen durch Wörter wie Achtung, Besonnenheit und Beherrschung. Wen bösesartiges Beschimpfen und Beleidigt sein betrübt, der soll wohl gewarnt werden vor dem Wurr(-Warr) höchst unterschiedlicher Reaktionen.

Ein neuer, 4. Treppenlauf eröffnet eine ganz freizügig nachzuvollziehende positive **Empfindung**: Liebe, Zuneigung, Handkuss, Leidenschaft und Verehrer sind hier die alleinigen Hauptwörter. Dazu gesellen sich die Eigenschaftswörter wie überschwänglich und anziehend, bevor die Verben alles klar ziehen mit zusammenkommen, verführen, schmachten, verlieben, tanzen oder kribbeln.

Der 5. Treppenlauf zeigt **Unmut** in diesmal nur 11 Stationen. Eifersucht, Panik und Zweifel werden hier mit Kurzschluss, Liebeskummer, Kränkung Hass und Enttäuschung gekoppelt. Da bleiben nur drei begleitende und erklärende Begriffe übrig: verzweifelt, weinen und sich verlassen fühlen.

Der 6. Treppenlauf baut den nach oben Strebenden zum **Ausgleich** zehnteilig wortreich wieder auf. Er zeigt Würde, Treue, Güte, Tiefe, Klärung und Ausdauer auf. Er plädiert für standfest bleiben und für beistehen und überwinden. Darin scheint er sich göttlich zu finden.

Doch hat man noch nicht alles Schlechte überschritten. In dem sprichwörtlich gefährdeten 7. Absatz folgt **Schlimmes** auf dem Fuße. Hier braucht man nur der Reihe nach aufzuzählen um zu begreifen, worum es hier geht: Um Schuld, Tränen, Rache, Leiden, Wahn, Schweigen, Missbrauch, Verfolgung, Schrecken und Terror. Nur Hauptwörter kommen zum Ausdruck.

Doch dann kommt der Frieden! Die 8. Treppe zeigt die große **Versöhnung**. Auf Hoffnung baut sie auf, auf Vertrauen und Wertschätzung, ebenso wie auf Verständnis, Besinnung, Einsicht und Mitleid. Nur zwei Verben sind ihre Erfüllungsgehilfen: heilen und beschämen.

Die letzte und 9. Treppe hat den ermüdeten Wanderer dann endlich ganz nach oben geführt, zu einer **Erhabenheit** mit Mut, Sinn, Ehren und Respekt. Jetzt genießt er die Weite des Blicks, die Stille der Freiheit. Die Rücksicht kann er nun wörtlich nehmen, er hat mit seinen 112 Stufen die ganze Treppe und damit viel geschafft. Er kann sich bewundern und an sich glauben. Kurz: er ist zum Schluss von Dankbarkeit bewegt. Was eine stufenreiche Treppe alles an einem sie Betretenden, wenn er denn nicht achtlos darüber geht, bewirken kann, zeigt uns der Künstler zum Teil augenzwinkernd ironisch, zum Teil auch ernst.

Minimalistische Denkbilder hat Gläser hier geschaffen. Die Concept Art hat dabei Pate gestanden, nur die Farbigkeit hat er beibehalten. Keine ganzen Sätze, wie bei Jenny Holzer, werden formuliert, sondern präzise Wörter setzen eine poetische Logik in Gang. Horst Gläser ist prädestiniert ein solches Projekt künstlerisch zu gestalten, auch wenn diese Arbeit ein ganz neues Licht auf seine Interessen wirft. Kunst will er nicht nur für das Ghetto Museum oder Galerie schaffen, sondern sie in die alltägliche Umwelt integrieren oder wie hier in die Stadtarchitektur einbringen. Der „Stadtindianer“ mit dem bunten Federkopfschmuck, wie er sich gern selbst darstellt, ist 1949 in Herford geboren, studierte an der Düsseldorfer Kunstakademie, hatte früh, bereits 1980-81 eine erste Einzelausstellung im Von der Heydt-Museum, hat seit 1988 verschiedene Gastprofessuren in Münster und Braunschweig inne und ist seit 1998 - 2004 ordentlicher Professor an der Kunsthochschule in Kassel. Seit langem beschäftigt er sich mit der Kunst im Dialog mit der Architektur, außerdem hat er vielfarbige, große und kleine Skulpturen geschaffen. So ist seine Auseinandersetzung mit Wörtern auf Treppen in Wuppertal, die er bereits selbst oft schon beschritten hat, für ihn ein besonderes Anliegen, das er meisterlich bewältigt.

Die Wuppertaler Treppen sind ein architektonisches Juwel und eine besondere Spezialität dieser Stadt, die aufgrund erheblicher Höhenunterschiede die Wohngebiete im 19. Jahrhundert mit Fußgänger-Treppen verband. Damals entstanden 469 Treppen mit insgesamt 12.383 Stufen. Die berühmteste Treppe hat einen sehr onomatopoetischen Namen: Tippen-Tappen-Tönchen. Denn Treppen erzeugen durch den Benutzer Geräusche. Dass sie jedoch auch Empfindungen hervorrufen können, eine märchenhafte verbal

geprägte Reise nach oben begleiten und gleichzeitig zur Ertüchtigung beitragen können, das hat jetzt Horst Gläser aufgedeckt. So schafft er hier märchenhafte Metamorphosen.

Dank Horst Gläser fängt diese so lange vernachlässigte Treppe nun endlich an zu erzählen, und stellt sich auf ihre Begeher ein. Denn über diese Treppe schreiten Einige nachdenklich, Andere versuchen, sich im sportlichen Erobern, wieder Andere sind mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Viele können sich hier finden, die Familien, die Nachbarn, die Liebespaare, die Besorgten, die Beladenen, die Einzelgänger, sogar die Bösen sind von Horst Gläser beim Wort genommen worden. Man kann die Treppe natürlich auch von oben kommend benutzen, doch dann wird das Lesen schwieriger, aber man hat den Genuss der reinen Farbskala, die nicht auf die Wörter bezogen wurde.

Diese zwischen die Häuserfassaden eingeklemmte, hoch hinausführende Treppe kann sich nun endlich auch selbst zu Wort melden. Übrigens die gewählte Schrifttype heißt: Humanist.